

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 90.

Laasphe, Mittwoch den 10. November 1897.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Gewerbelegitimationskarten für das Jahr 1898 sind bis zum 10. Dezember ds. Js. bei den Ortsbehörden zu beantragen. Verleburg, den 5. November 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Verleburg auf dem Hofe des Gastwirths Sauer zur Laube. Sämmtliche Reservisten der Linie und Garde, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zum II. Aufgebot übergeführt werden: Stadt Verleburg und die ganzen Amtsbezirke Girschausen, Urfeld und Verghausen, mit Ausnahme der Ortschaften Virelbach, Virelsch und Womelsdorf am 26. November 1897, 10 Uhr Vormittags.

Kontrollplatz Grudbrück auf einer Wiese unterhalb des neuen Schulhauses. Sämmtliche Reservisten der Linie und Garde, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zum II. Aufgebot übergeführt werden: Der ganze Amtsbezirk Grudbrück und vom Amtsbezirk Verghausen die Ortschaften Virelbach, Virelsch und Womelsdorf am 27. November 1897, 10 Uhr Vormittags.

Kontrollplatz Fasanerie bei Laasphe. Sämmtliche Reservisten der Linie und Garde, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zum II. Aufgebot übergeführt werden: Stadt Laasphe und der ganze Amtsbezirk Banse am 27. November 1897, 2½ Uhr Nachmittags.

Zum Erscheinen bei der Kontrollversammlung sind verpflichtet: 1) Sämmtliche Reservisten und diejenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1885, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 eingetretten und wegen Kontrollentziehung mit Nachbienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.

2) Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.

3) Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Verweisungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Kommando erteilt. Derartige Gesuche sind durch den Bezirksfeldwebel dem Bezirks-Kommando vorzulegen.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollversammlung fehlen, werden zur Nachkontrolle in den Kompagnie-Stationsort beordert und wird alsdann unanfechtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden und Ehrenzeichen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszuheften.

Meißebe, den 15. Oktober 1897.

Königliches Bezirks-Kommando.

Boysen.

Oberstleutnant und Kommandeur des Landwehrbezirks Meißebe.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Mannschaften gemäß § 38 B 1 des Reichs-Militär-gesetzes während des ganzen Tages, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, zum aktiven Heere gehören und die Militär-gesetze unterworfen sind. Demgemäß befinden sich die Gensdarmen

in dem Verhältnis der militärischen Vorgesetzten zu den zur Kontrollversammlung berufenen Mannschaften und sind dementsprechend zu respektieren.

Verleburg, den 3. November 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 9. November 1897.

Die Reform der Militärstrafprozedur, die der Reichskanzler Fürst Hohenlohe angekündigt hat, wird in diesem Winter dem Reichstage unterbreitet werden, der Kanzler kann also sein Versprechen einlösen, wovon er auch sein Verbleiben im Amte abgänglich gemacht hatte. Die Kanzlerkrisis stand in der That dicht vor der Thür, und ohne die kaiserliche Ermächtigung zur Einbringung des Gesetzesentwurfs im Parlament wäre heute wohl schon der vierte deutsche Reichskanzler ernannt. Allerdings eine andere Sache ist es, ob die neue Vorlage vom Reichstage angenommen wird; die Reichstagsmehrheit verlangt mit Bezug auf die Reform des Militärstrafprozesses viel, und ob alle ihre Wünsche von den verbündeten Regierungen zugestanden worden sind oder noch zugestanden werden dürfen, ist doch wohl die Frage. Soll überhaupt die Reform Platz greifen, wird der Reichstag gut thun, an den alten Spruch zu denken: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß! Kommt die Reform des Militärstrafprozesses diesmal nicht zu stande, dann wird überhaupt kaum etwas aus der Sache werden.

Noch unsicherer stehen die Dinge bezüglich der neuen großen Forderungen zu Gunsten unserer Kriegsmarine. Es heißt, alle Bundesregierungen, auch die süddeutschen, seien jetzt von der Notwendigkeit einer Vermehrung unserer Kriegsschiffe überzeugt, und das mag ja auch wohl stimmen; aber bezüglich der Geldaufbringung, auf die es doch auch mit ankommt, ist die Einmütigkeit bisher nicht so energisch festgestellt worden, denn sonst läge wenig vor, was eine Veröffentlichung der Einzelheiten verhindern und damit den unlaufenden Sensationsgerüchten ein Ende bereiten könnte. Die Stimmung im Reichstage und auch in manchen Wählerkreisen ist, wie die Wahlergebnisse mehrfach bewiesen haben, nicht derart, daß unbedingt mit der Annahme der Flottenvorlage in dieser Reichstagsession zu rechnen wäre. So wünschenswert eine Verständigung ist, so kann sie doch nur erfolgen, wenn der Boden dafür geebnet ist; an ein Hineintragen der Flottenfrage in die Agitation für die im nächsten Jahre stattfindenden allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage kann niemand viel gelegen sein, der die Wahrung und Sicherung des inneren Friedens ernstlich anstrebt.

Von allgemeinen politischen Angelegenheiten läßt sich wenig sagen; es ist so, wie stets um diese Jahreszeit, wartet ab, was die Reichstagsession bringen wird. In Bayern hat man noch immer über die diesjährigen Kaiser-maneöver und ihre Kosten debattiert; die bayerische Mil-

tärverwaltung hat daraufhin die Zusicherung gemacht, eine ausführliche Ausgabenberechnung zu geben. In Baden haben die teilweisen Neuwahlen zum Landtage des Großherzogtums stattgefunden. Dem so national denkenden Großherzog Friedrich wird es wenig angenehm sein, zu hören, daß in seiner Hauptstadt Karlsruhe zwei sozialdemokratische Abgeordnete als Sieger aus der Wahlurne hervorgingen. Die Reichstagswahl für den zum Leiter der Reichspost ernannten Herrn von Pöbbecke macht eine Stichwahl zwischen dem konservativen und freisinnigen Kandidaten erforderlich; ausgefallen sind für diesmal die Kandidaten der Antisemiten und Sozialdemokraten. Viel geklagt wird in den industriellen Bezirken über die unliebsame, sich in dieser Zeit stets einstellende Erscheinung des Wagenmangels; auch ein bedauerlicherer weise größerer Eisenbahnunfall ist wieder zu registrieren, doch ist bei keinem der Verletzten Gefahr für das Leben vorhanden. Mit der Republik Haiti lag ein diplomatischer Zwist der Reichsregierung wegen wiederrechtlicher Verhaftung eines deutschen Reichsbürgers vor. Eine schnelle Gastentlassung hat dem Konflikt ebenso schnell ein Ende gemacht.

In Oesterreich ist eine definitive Entscheidung über die Behandlung der ersten inneren Wirren noch nicht erfolgt; es besteht kein Zweifel darüber, daß der Nationalitätenstreit bis zu seinem Höhepunkt gediehen ist. Mögen die österreichischen Staatsbürger deutscher Nationalität auch wohl sonst über manchen Punkt in der Politik verschiedener Meinung sein, darüber, daß die deutsche Nationalität nicht dem tschechischen Uebermuth ausgeliefert werden dürfe, wie es der Premierminister Graf Badeni mit seiner berüchtigten Sprachenverordnung zu thun gedankt, giebt es keine Meinungsverschiedenheit, und eben darum kann man auch zu gar keinem anderen Gedanken kommen als dem, daß die Fortdauer des Ministeriums Badeni in Wien ein Ding der Unmöglichkeit ist. Eine Regierung, die alle wohlverbrieften, ja selbstverständlichen Rechte des Kernes der Nation mit Füßen tritt, ist keine Regierung mehr, sondern ein Parteiregiment, das ein Ende nehmen muß, wenn kein Ende mit Schrecken kommen soll. Großes Aufsehen macht ein offener Brief des berühmten Historikers Mommsen, der schonungslos die kulturfeindlichen Bestrebungen der Tschechen und ihrer Verbündeten geißelt. Kaiser Franz Joseph, der bald sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum feiert, erlebt zum Ausgang der ersten 50 Jahre seiner Herrschaft wahrlich wenig Freude. Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, hat sich zum König Humbert von Italien nach Monza begeben; damit wird aufs neue bewiesen, daß die Geheeren der Dreibundseinde in Italien, die auf Oesterreich ganz besonders schlecht zu sprechen sind, auch nach dieser Richtung hin keinen Erfolg hatten und in absehbarer Zeit auch wohl kaum haben werden.

Die Franzosen sind gegenwärtig, wenn man den

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er hatte sich überzeugt, daß Klaus reich war und Grete einer glänzenden Zukunft entgegen ging, er hatte über Klaus' Charakter das Beste gehört — was konnte er mehr verlangen! Auf sein eigenes Herz durfte er keine Rücksicht nehmen, da es sich um das Glück seines Kindes handelte.

„Ja,“ erwiderte er. Seine Stimme klang zwar gepreßt, allein gewaltig suchte er Alles von sich zu drängen, was auf ihn einstürzte. „Grete liebt ihn und hat erklärt, daß ihr Herz nie einem Anderen gehören werde. Womit soll ich es begründen, wenn ich meine Zustimmung nicht geben wollte? Es wird mir schwer — sehr schwer werden, mich von ihr zu trennen, ich darf indessen mein eigenes Herz nicht fragen, wo es sich um ihr Glück handelt, und ich hoffe, daß sie glücklich werden wird, um ihr die Trennung von dem Vater-hause und den Eintritt in eine ihr ganz neue Welt möglichst leicht zu machen.“

„Und wann darf ich die Mutter und Grete wiedersehen?“ fragte Arnold.

„Noch nicht — noch nicht!“ gab der Förster zur Antwort. „Verliere den Muth nicht; die Prüfungszeit, mit deren Länge Du selbst einverstanden warst, ist noch nicht abgelaufen, halte aus. Ich weiß, daß Dein Prinzipal mit Dir zufrieden ist. Suche Dir sein volles Vertrauen zu erringen, Du bist dies auch Deiner Schwester schuldig, die hier bald in glänzenden Verhältnissen leben wird.“

„Willst Du den Direktor der Gasanstalt nicht aufsuchen?“ fragte Arnold.

„Ich kann es nicht, Klaus läßt mir keine Zeit. Er glaubt für meine Unterhaltung sorgen zu müssen, und ich habe ihm gesagt, daß ich keine Bekannten hier habe. Noch darf er nicht wissen, daß Du hier bist; Dir selbst würde es nur peinlich sein können, wenn er erführe, welche geringe Stellung Du jetzt noch einnimmst.“

„Wann wird Grete heirathen?“

„Ich weiß es noch nicht. Klaus hat noch keine Frage an mich gerichtet — ich möchte diesen Zeitpunkt auf Jahre hinauschieben, ich befürchte jedoch, daß mein Wille den Wünschen Grete's und Klaus' gegenüber zu schwach sein wird. Wenn das Frühjahr kommt, dann hoffe ich, daß das Wiedersehen, dann ein freudiges sein wird.“

Er streckte dem Sohne die Hand entgegen.

„Ich will Alles — Alles, was in meinen Kräften steht, thun!“ versicherte Arnold. „Und Du willst heute noch heimkehren?“

„Ja, ich fehne mich zurück.“

Arnold nahm von seinem Vater Abschied, um nicht zu spät in der Gasanstalt zu erscheinen.

Eine Stunde später kam Klaus bereits wieder, scheinbar sehr heiter und frisch. Er war freilich daran gewöhnt, die Nächte zu durchschwärmen. Er hatte bereits einen neuen Plan gemacht, um diesen Tag in lustiger Weise hinzubringen.

„Ich werde heute noch heimkehren,“ bemerkte Steinberg.

Klaus schien auf das Neueste überrascht, fast erschreckt.

„Unmöglich, Herr Förster, Sie haben das hiesige Leben ja kaum kennen gelernt!“ rief er.

„Doch, doch, es wird mir bereits zu viel — meine Pflichten rufen mich zurück.“

Klaus hätte innerlich aufjauchzen mögen. Stratow hatte den Förster doch richtiger beurtheilt wie er.

„Herr Förster, Sie haben mir irgend etwas übel genommen,“ sprach er mit betrübter Stimme. „Ich weiß nicht, was es sein kann — ich habe keine Ahnung.“

„Nein, nein,“ fiel Steinberg ein und reichte ihm die Hand. „Sie haben ja Alles aufgebieten, um mir Vergnügen zu bereiten.“

„Ich hatte die Hoffnung, Sie würden länger hier bleiben, um mich näher kennen zu lernen,“ fuhr Klaus fort.

„Ich glaube Sie bereits hinreichend zu kennen,“ entgegnete Steinberg.

„Und was — was darf ich von Ihnen erwarten? Darf ich hoffen, daß Sie mich zum Glückseligsten aller Menschen machen werden?“

Steinberg antwortete nicht sofort; es wurde ihm doch schwer, das entscheidende Wort auszusprechen.

„Ja,“ sagte er dann.

„Sie willigen ein, daß Grete die Meinige wird?“

„Ja.“

Fast ungestüm schloß Klaus ihn in seine Arme.

„Haben Sie Dank!“ rief er. „Sie sollen dies Wort nie bereuen! O, jezt bedaure ich nur das Eine, daß ich mit Ihnen nicht zurückkehren kann, um zu sehen, ob Grete dies Wort ebenso freudig aufnimmt wie ich!“

„Das wird sie,“ versicherte Steinberg. „Ich würde dies Wort nie ausgesprochen haben, wenn ich nicht wüßte, daß es auch ihr Wunsch wäre.“

Blättern glauben kann, leidenschaftlich erregt, weil der auf die einsame weltentlegene Teufelsinsel verbannte Kapitän Dreyfus unschuldig sein soll. Der zweite Präsident des Senats, Scheurer, will vollständige Beweise für die Ungerechtigkeit der Verurteilung haben. Wie viel oder wie wenig auf diese Beweise zu geben ist, läßt sich indes nach dem Zeitungsärm nicht beurteilen: Kapitän Dreyfus ist ein Jude und die jüdischen Zeitungen haben sich eben deshalb stets des Kapitäns besonders angenommen.

Die Engländer setzen ihren Feldzug gegen die Eingeborenen in Nord-Indien fort. Der schon oft besiegte Feind behauptet mit großer Macht noch immer starke Stellungen; die britischen Waffenerfolge können also nicht so ganz überwältigend gewesen sein.

Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel stehen nun auf dem Punkte, wo der definitive Friede zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet werden soll; damit würde dann eine der merkwürdigsten Komödien in der Weltgeschichte zum Abschluß kommen, die beweist, wie ungemein leicht Kriege auch in solchen Zeiten entstehen können, in welchen alle Welt vom Frieden spricht. Ferner hat diese Komödie erbauliche Einblicke in die sogenannte Einigkeit der europäischen Großmächte, in die Intriguen an manchen Höfen thun lassen und gezeigt, welche festsamen Gedanken sich auch in den Köpfen mancher Völker wiederpiegeln. Im ganzen war es eine gesunde Kur für den Chauvinismus, die Lektion hätte nur noch etwas ernsthafter sein können. Aber wenn auch der Krieg zu Ende ist, der Ernst der Verhältnisse im Orient ist auch mit dem Friedensschlusse nicht gehoben. Denn die schwerste Arbeit ist, in die Türkei und auch in Griechenland wirklich wieder eine solide und geordnete Staatswirtschaft hineinzubekommen. Kenner der orientalischen Verhältnisse behaupten freilich, man sollte sich keine Hoffnungen machen, denn in die orientalischen Staatsweisen sei überhaupt kein gesunder Grund hineinzubringen; bei der ganzen Denkweise des Orientalen sei es einfach unmöglich, in seine Haut gewissermaßen eine neue Seele zu hauchen. Das wäre traurig!

Mit großen Proklamationen hat der neue spanische General-Gouverneur von Kuba, Marshall Blanco, sein Amt angetreten. Es sagen kundige Leute, Blanco werde gerade so wenig erreichen, wie seine beiden Vorgänger, die gegen die Aufständischen Krieg führten, erreicht haben. Alle Versprechungen, alle Verträge auf durchgreifende Reformen und Selbstregierung Kubas durch die Kubaner helfen um deswillen nichts mehr, weil die Bewohner der Insel nur zu gut wissen, daß die Kräfte Spaniens erschöpft sind, daß es nur noch eines kurzen Ausdauern zum vollen Siege bedarf. Und wollten die Insulaner wirklich nachgeben, so schüren die Yankes, welche die reiche Insel schon als sichere Beute betrachten, und die Flammen des Aufstandes lodern abermals hell empor.

In Rio de Janeiro versuchte am Freitag Nachmittag ein Soldat der Garnison ein Attentat gegen den Präsidenten Peizoto, als derselbe am Zeughaus dortselbst ankam. Zuschauer bereiteten das Attentat und entwarfen den Mörder. Bei dieser Enttarnung erhielt der Kriegsminister einen Dolchstoß, an dem er kurz darauf starb; auch der Neffe des Präsidenten wurde leicht verletzt. Präsident Floriano Peizoto ist 1842 geboren, wurde 1890 Finanzminister und Vizepräsident. 1891 wurde er nach dem Sturz seines Vorgängers zum Präsidenten der Republik Brasilien gewählt.

Zur Lage in Frankreich.

* Kaasphje, 9. November 1897.

Die französischen Kammern haben ihre Arbeiten nach dreimonatlichen Ferien wieder aufgenommen und es wird nun wieder etwas lebhafter in Frankreich zugehen. Die jetzige Tagung ist die letzte für die Kammer; der Sand

„Nun muß sie aber auch bald — bald die Meinige werden!“ fuhr Klaus fort. „Jetzt gibt es für mich keinen Ort mehr, an dem ich Ruhe finden werde, bis sie hier ist, bis ich sie einführen kann in ihr neues Daheim und ihr sagen: Sieh, dies Alles gehört Dir!“

Steinberg schwieg, denn darüber wagte er noch keine entscheidende Zusicherung zu geben.

Klaus lud ihn ein, mit ihm zu frühstücken, er lehnte dies ab, denn noch vor der Mittagszeit wollte er abreisen, und er empfand ein Gefühl des Bangens vor dem Straßengewühl. Klaus entschuldigte sich für kurze Zeit und eilte fort.

Nach kaum einer halben Stunde kehrte er zurück. „Geben Sie dies Grete, ich sende es ihr als kleines Andenken,“ sprach er und überreichte Steinberg ein kleines Kästgen.

Börend nahm der Förster es an, er öffnete es und fuhr fast bestürzt zurück, denn das Kästgen enthielt eine sehr werthvolle goldene Uhr und Kette.

„Nein — nein, das ist zu viel“, rief er. „Und für mein Herz ist es viel zu wenig!“

„Ich kann ihr dies nicht geben!“

„Herr Förster, wollen Sie mir diese kleine Freude nicht gönnen? Ich möchte ja so gerne Alles — Alles, was ich besitze, für Grete hingeben!“

Steinberg gab nach; Klaus war ja jetzt Gretens Verlobter, und er konnte nicht hindern, daß derselbe seine Braut beschenke.

Zwei Stunden später geleiteten Klaus und Strakow den Förster zum Bahnhof.

„Nun?“ sprach Strakow, als der Zug abgefahren war, lächelnd. „Habe ich nicht Recht gehabt, daß der Förster das Leben hier nicht lange ertragen werde?“

„Ja, ja, Sie haben ihn richtiger beurtheilt als ich?“ rief Klaus.

Der Förster war heimgekehrt. Grete und seine Frau hatten die Nachricht über Klaus, die er mit heimgebracht, mit Jubel aufgenommen, er dagegen war nicht im

des Daseins der Volksvertreter rinnt ab, und in wenigen Monaten haben sie vor ihren Wählern zu erscheinen, Rechenschaft abzulegen und um Erneuerung ihrer Wahl nachzusuchen. Der Hinblick auf dieses kommende Ereignis wird manchen Abgeordneten Gewissens-Beflemmungen verursachen und deshalb möglicherweise eine heilsame Wirkung auf die Thätigkeit der Kammer während der wenigen Monate, die sie noch zu leben hat, ausüben. Sie wird sehr wahrscheinlich sich Mühe geben, sich in ihren letzten Tagen zu bescheidenen Ehren zu bringen, für ihr bisheriges unruhiges, ungeordnetes und, wie ihr nicht ohne Grund vorgeworfen wird, unfruchtbares Dasein Buße thun und, soviel noch möglich ist, Genugthuung zu geben suchen. Ihr Zustand hat sich auch schon seit einiger Zeit in einem wichtigen Punkte gebessert. Seit dem Bestehen der dritten Republik hat nämlich die französische Volksvertretung nicht nur wenig praktische Arbeit verrichtet — verspätete, mit Ach und Krach zustande gebrachte Budgets waren fast das einzige gesetzgeberische Ergebnis der Tagungen —, sondern sie war noch überdies die Hauptursache der Beunruhigung, der Krisen und Ministerwechsel. Die durchschnittliche Lebensdauer der Ministerien betrug kein Jahr seit dem Falle des Kaiserreichs. Die gegenwärtige Kammer hatte bei ihrem Inslebensreten denselben allgemeinen Charakter. Sie fuhr bald munter im radikalsten Fahrwasser und schuf und erhielt ein Ministerium Bourgeois, das halb und halb mit den Sozialisten gemeinsame Sache machte. Da trat jedoch der Umschlag ein. Der Senat, der sich im Geldpunkte besonders empfindlich zeigt, brachte das rötliche Ministerium Bourgeois über einen Einkommensteuer-Gesetzentwurf zum Falle, und das Ministerium Méline, welches folgte, kennzeichnete sich offen bei seinem Erscheinen in der Kammer als ein den Roten entschieden geneigt gesinntes. Das war vor etwas über achtzehn Monaten. So lange hat sich selten ein Ministerium vor ihm gehalten. Der Grund für seinen langen Bestand liegt in dem Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland. Die Freundschaft und Allianz, die zwischen beiden Ländern besteht, hat unbestreitbar, wie es auch vorauszu sehen war, wesentlich dazu beigetragen, dem gemäßigten Elemente und den gemäßigten Parteien in der Republik das entscheidende Uebergewicht zu verschaffen. Eine rote oder „radikale“ Regierung ist zur Zeit in Frankreich unmöglich, und damit fällt die hauptsächlichste Veranlassung zum Ministerwechsel fort, da dieses keinen System-, sondern nur noch einen Personenwechsel bringen kann. Man sucht in Frankreich zweifellos auf Rußland durch die Beständigkeit und Vertrauenswürdigkeit republikanischer Einrichtungen Eindruck zu machen, für welche Rußland, wie man annimmt, von Haus aus sehr wenig Verehrung hegt. Dieser Strömung mußte die Kammer Rechnung tragen und das ist die Besserung, die man der Kammer nachsagen kann. Dagegen besteht ihr großer Fehler, ihre Unfruchtbarkeit, unverändert fort. „Die Dinge können nicht mehr so fortgehen,“ sagte vor einigen Tagen der Minister des Innern, als er von dem sprach, was man die „Arbeit“ der Kammer nennt. Der Parlamentarismus arbeitet auch in Frankreich, wie in den meisten Ländern, auf das Unbefriedigendste. Anfragen oder „Interpellationen“, welche den Bestrebungen persönlicher Ehrgeizes der Deputierten entspringen, sind das tägliche Brot der Kammer. Unter dem Vorwande der Dringlichkeit werden Debatten eingeschoben und wird den ersten Fragen der Platz weggenommen. Die Abgeordneten mischen sich in alles ein und wollen alles verstehen, und dabei geschieht nicht das geringste von dem, was not thut. Frankreich ist beispielsweise auf dem Gebiete der sozialen Reformgesetzgebung um viele Ackerlängen hinter Deutschland und Oesterreich zurückgeblieben.

Nun will man vor allem die Geschäftsordnung ändern. Die Geschäftsordnung soll der Schlüssel und

Stand, sich zu freuen, und es war nicht allein der Gedanke, daß er von seinem Kinde getrennt werde, der ihn so traurig stimmte. Es hatte ihn eine bange Ahnung, daß Grete nicht glücklich werde, erfaßt, und alle Gründe, welche sein Kopf dagegen vorbrachte, waren nicht im Stande dieselbe zu verschleppen. Klaus war reich, Strakow hatte ihn als einen vortrefflichen Charakter geschildert — was konnte er mehr verlangen!

Wohl machte er sich jetzt Vorwürfe, daß er nicht auch bei Anderen über Klaus Erkundigungen eingezogen habe, allein er kannte ja Niemand in der Residenz. Er suchte durch Arbeit sich zu zerstreuen.

Acht Tage waren nach seiner Heimkehr vergangen, als er in dem Walde hinführend, den ihm so wohl bekannten Schlitten des Oberförsters bemerkte, der in der Richtung nach seinem eigenen Hause fuhr. Mit lauter Stimme rief er ihn an und eilte einen Abhang hinab durch den tiefen Schnee, um zu ihm zu gelangen.

„Hammer, Du willst mich besuchen?“ fragte er, da der Schlitten auf seinen Ruf angehalten hatte.

„Ja,“ gab der Oberförster zur Antwort.

„Vortrefflich!“ fuhr Steinberg, dem Jugendfreunde die Hand entgegenstreckend, fort. „Du wirst mir hoffentlich ein wenig Raum neben Dir gestatten, damit wir zusammen fahren, sonst möchte der Gast früher in meinem Hause anlangen wie ich.“

Der Oberförster war auffallend ernst.

„Natürlich fahren wir zusammen,“ erwiderte er. „Zuor, da wir allein sind möchte ich jedoch eine Frage an Dich richten.“

Er stieg aus dem Schlitten und gab dem Kutscher Befehl, in einiger Entfernung zu folgen.

„Hammer, was ist Dir nur?“ fragte Steinberg besorgt, da ihm der Ernst seines Freundes auffiel.

„Nichts,“ nichts,“ gab der Oberförster zur Antwort, indem er schnell voraus schritt, damit der Kutscher das Gespräch nicht belauschen könne. „Sieß der Fremde, der

das Unterpfand aller Reformen sein. Jedermann ist über die unbedingte Notwendigkeit ihrer Verbesserung einig und spricht von der Pflicht der gegenwärtigen Kammer vor ihrem Verschwinden dieses Unternehmen auszuführen oder wenigstens zu versuchen. Die Regierung muß wieder die Führerin der Beratungen der Kammer werden, was sie seit lange nicht mehr war. Die Redefreiheit kann zwar nicht beschränkt werden, da sie die Daseinsberechtigung jedes Parlamentarismus bildet, aber dem lächerlichen Mißbrauche der Interpellationen muß gesteuert und das Recht der selbständigen parlamentarischen Vorlagen in Budgetsachen eingeschränkt werden. Auch ist die Gültigkeit des Budgets von einem Jahre auf zwei auszudehnen.

Das sind einige der Reformen. Wird die Kammer sie beschließen? Die Aufgabe ginge nicht über menschliche Kräfte. Zunächst steht natürlich die Beschließung des Budgets von 1898 obenan. Von den anderen Gesetzesprojekten der Regierung wollen wir nur die Schaffung landwirtschaftlicher Versicherungskassen, auf welche Méline ein besonderes Gewicht legt, und den schon so lange in der Schwebel befindlichen Entwurf über die Haftpflicht der Arbeitgeber bei Arbeiterunfällen erwähnen.

Die Regierung, die ganz wesentlich auf die verschiedenen Gruppen des Mittelstandes sich stützt, behält voraussichtlich die Macht bis zu den Wahlen in Händen und hat dann den großen Vorteil für sich, bei den Wahlen in der in Frankreich üblichen Weise ihren Einfluß geltend machen zu können. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß die kommenden allgemeinen Wahlen eine Kammer ergeben werden, welche das gegenwärtige Ministerium im Umta erhalten wird. Als sicher darf angenommen werden, daß so bald kein Systemwechsel nach der radikalen Richtung hin zu erwarten ist.

Wir Deutschen können im Grunde mit dem Stande der Dinge in Frankreich zufrieden sein. Die Freundschaft Frankreichs mit Rußland giebt dem Volke das Bewußtsein einer erhöhten Bedeutung; dieses Gefühl vermindert ihm die innere Unruhe, an der es lange Zeit gelitten hat, und macht es zufriedener. Ein solches Frankreich aber ist auch friedlicher.

Eine amerikanische Bürgermeisterwahl.

* Kaasphje, 9. November 1897.

Die größte Stadt der Erde nächst London wird Groß-Newyork sein, das am Beginn des neuen Jahres ins Leben tritt und das mit seinen fast vierhalb Millionen Einwohnern eine Bevölkerung hat, wie die gesamte Republik der Vereinigten Staaten bei ihrer Unabhängigkeitserklärung. Dieses neue Gemeinwesen, das durch die Vereinigung des alten Newyork mit seinen Schwesterstädten entsteht, ist mit einer Verfassung ausgestattet worden, das ihm zwar nicht alle Machtvollkommenheiten verleiht, die es gewünscht hätte, aber doch dem Bürgermeister solche Befugnisse verleiht, daß gesagt werden konnte, er werde der zweitmächtigste Mann der Vereinigten Staaten sein, der nächste nach dem Präsidenten der Republik. Er gebietet über die Polizei und kann, wenn es ihm nötig scheint, Bundesmilitär zur Hilfe aufbieten. Er ernannt eine Anzahl von Richtern, die in vielen Angelegenheiten endgültig zu urteilen haben. Er hat eine Art von Veto gegenüber solchen Beschlüssen der Staatslegislatur, welche städtische Interessen betreffen. Während der ersten sechs Monate seiner Amtszeit kann er von allen Stellen, die überhaupt zu besetzen in seiner Befugnis steht, die bisherigen Beamten entfernen. Sein eigenes Jahrgelalt ist nach amerikanischen Begriffen nicht eben außerordentlich — etwa siebzigttausend Mark — aber die Summe der Gehalte, die er zu vergeben hat, ist sehr groß. Er selbst ist für vier Jahre gewählt, aber viele seiner Angestellten hat er für sechs, einige sogar für zehn

von der steilen Wand herabgestürzt ist und Wochen lang in seinem Hause verweilt hat, nicht Adolph Klaus?“

„Ja, ganz recht,“ erwiderte Steinberg besangen.

„Und ist das richtig, was hier in der Zeitung aus der Residenz steht?“ fuhr Hammer fort, langte eine Zeitung aus der Tasche und wies Steinberg auf eine Verlobungs-Anzeige von Adolph Klaus und Grete Steinberg hin.

Dem Förster wich das Blut aus dem Gesichte, seine Brust rang nach Athem.

„Davon weiß ich nichts,“ stammelte er.

„Wovon?“ fragte Hammer.

„Von dieser Anzeige.“

„Aber sie ist doch richtig? Es ist doch wahr, daß Grete mit — mit dem Herrn verlobt ist?“

„Ja,“ gab Steinberg zur Antwort.

„Nun, dann weiß ich zur Genüge!“ rief Hammer.

Er steckte das Zeitungsblatt wieder in die Tasche, allein seine Hand zitterte heftig. „Das ist also das Verprechen eines Jugendfreundes, das Dein Wort, auf welches ich so sicher gebaut hatte!“

„Welches Verprechen?“ fragte Steinberg bestürzt.

„Du fragst noch? Willst Du mich glauben machen, daß Dein Gedächtnis so kurz ist? Solltest Du Dich wirklich nicht an das erinnern, was wir so oft besprochen haben? Hast Du mir nicht versprochen, daß Grete die Gattin Hartmanns oder Wilhelms werden sollte?“

„Ja — ja — allein...“ erwiderte Steinberg stockend.

„Laß! Wozu bedarf es noch der Worte,“ unterbrach ihn Hammer. „Der Fremde ist Dir lieber gewesen, als einer meiner beiden Jungen, die Du doch von Jugend auf kennst!“

„Nein, wahrhaftig nicht!“ rief der Förster. „Es ist mir schwer genug geworden, meine Zustimmung zu geben, konnte ich es indessen hindern, da es ihm gelungen war, Gretens Herz zu gewinnen, da Grete ihn liebt.“

(Fortsetzung folgt.)

ann ist
besserung
wärtigen
nehmen
Regie-
gen der
r war.
den, da
arismus
terpella-
ständigen
eschränkt
n einem
ammer
nschliche
ung des
Gehezes-
schaffung
e Me-
io lange
stpflicht
verschie-
ält vor-
Händen
bei den
ein-
mehr als
Wahlen
ntwärtige
er darf
mwechsel
Stande
andschaft
Bewußt-
mündert
gelitten
ranfreich
ahl.
897.
London
s neuen
ierthals
wie die
ei ihrer
sen, das
t seinen
g ausge-
vollkom-
nach dem
gesagt
ann der
ch dem
über die
Bundes-
Anzahl
ndgültig
gegen-
welche
en sechs
ellen,
ht, die
eigenes
icht eben
— aber
ist sehr
er viele
für zehn
hen lang
aus?“
gen.
aus der
Zeitung
lobungs-
hin.
te, seine
hr, daß
ammer.
e, allein
sprechen
ches ich
ürzt.
machen,
Du dich
sprechen
reite die
“
Steinberg
interbrach
esen, als
Jugend
„Es ist
zu geben,
gen war,
olgt.)

Jahre zu ernennen. Nur zwei hervorragende Funktionäre, den städtischen Finanzverwalter und den Vorsitzenden des Stadtrates, der den Bürgermeister im Verhinderungsfalle auch in der Geschäftsführung zu vertreten hat, ernannt der Stadtrat, dessen 28 Mitglieder im Vereine mit den 60 Aldermen die von der Bevölkerung direkt gewählte Gemeindeversammlung bilden. Hier also ist seine persönliche Macht zu Ende. Aber sie ist groß genug, um die Erbitterung des Kampfes, der um die Bürgermeisterstelle geführt wurde, begreiflich zu machen.

Gewählt worden ist der Kandidat der sogenannten Tammanyhallpartei, der Richter Vanwyck. Vanwyck ist, wie schon der Name zeigt, holländischer Abkunft. Die Vanwycks sind, wie die Biographen des neuen Bürgermeisters festgestellt haben wollen, vor nun 250 Jahren in Neu-Amsterdam eingewandert. Seine Thätigkeit begann er als Kaufmann in einem Geschäft. Später wendete er sich dem Berufe seines Vaters zu und wurde Jurist und Richter. Er ist heute 47 Jahre alt, beliebt und geachtet als ein umgänglicher, braver, freundlicher Mann. Große Bedeutung aber spricht ihm niemand zu und alles ist einzig darüber, daß er nur das Werkzeug des Führers der Tammanyhallpartei, Croker, sein werde, eines geriebenen Irlands, der sich hauptsächlich auf seine Landsleute stützt und der erst lehtin einem englischen Besucher gegenüber seine politischen Grundzüge von merkwürdiger Ungeniertheit enthüllte. Er selbst die Leute an sich, indem er ihnen persönliche Vorteile verspricht, und die Schenkweise, Hausierer usw. verstärken die Arme derjenigen seiner alten Anhänger, die unter den früheren Bürgermeistern der Tammanyhallpartei von den städtischen Geldern lebten. Daß sehr viele Demokraten für seine Kandidatur aus Parteitreue eintreten und viele andere, weil sie ohne weiteres dem größten Lärm folgen, geht nebenher. Den Kern der Truppe bilden die Interessenten, die für die Liste der Tammanyhall agitieren, weil sie einträgliche Stellen zu erreichen hoffen. Ein Korrespondent erzählt, daß in der letzten Wahlbewegung der Angestellte eines Geschäftes einen Vorstoß von sechshundert Dollars von seinem Prinzipal verlangte, um damit die Kosten der Wahlkation zu bestreiten und sich zum Aldermann wählen zu lassen, was ihm das Gehalts der Anstalt einbringen werde. Der Korrespondent fügt hinzu, daß der Kaufmann den Angestellten, der eine so hohe Auffassung vom Wesen der Pflicht hatte, sofort entließ. Aber so hat es Groß-Newyork nicht gehalten; es hat der Tammanyhallpartei zum Siege verholfen, und ein Mann von gutem Rufe hat sich bereit gefunden, seinen Namen dieser Partei zur Verfügung zu stellen, um dafür auf den Bürgermeistertitel erhoben zu werden.

Die Metropole der amerikanischen Civilisation, die glänzende Weltstadt am Hudson, die den europäischen Antömmeling durch das Kiefernlandbild der Freiheit begrüßt, welche über den weiten Hafen ihre Fackel erhebt, Groß-Newyork zeigt, wie schwer es der Menge auch beim Richte der Freiheit oft wird, den richtigen Weg zu erkennen.

Kurze Mittheilungen.

— **Neue Wagen 3. Klasse.** Mit einem neuen Eisenbahnwagen 3. Klasse werden gegenwärtig auf der Strecke Cassel-Frankfurt a. M. eingehende Versuche angestellt. In diesem Wagen ruhen in den einzelnen Abtheilen die hölzernen Sitze und Rückwände auf Federn und sind beweglich, so daß während des Fahrens die harten, unelastischen Sitze wesentlich gemildert werden. Der neue Wagen stammt aus der Fabrik der Waggonbau-Firma Wegmann in Cassel und wurde von ihr der Eisenbahnverwaltung probeweise zur Verfügung gestellt.

— **Diejenigen Invaliditäts- und Altersversicherung, die nicht bis zum Schluß des dritten Jahres, gerechnet von dem am Kopfe der Karte angegebenen Jahre an, zum Unterauf eingereicht sind, verlieren ihre Gültigkeit.** Es sind daher alle Karten, die im Jahre 1894 ausgestellt sind, bis zum 31. Dezember d. J. befristet und müssen vorzulegen, gleichviel ob sie vollständig mit Marken besetzt sind oder nicht.

— **Dortmund.** Als ein gefährliches Werkzeug wurde von der Straßammer in Dortmund eine Nähmaschine angesehen. Zwei Schneidermeister in Gastrop waren in Streit gerathen und einer derselben, Hr. Lüttemeyer, mißhandelte in erheblicher Weise. Hierbei stach Lüttemeyer den Mißhandelten mit einer Nähmaschine in den Oberarm, sodaß dieselbe abbrach. Dafür erhielt Lüttemeyer zwei Monate Gefängnis; Baduin bekam drei Monate.

— **In Halle a. S.** ist Samstag, früh der frühere Gerichtssekretär Dering, der im Dezember 1895 den Kassenfond des Böttcher aus dem Spaziergange mit einem Revolver niedergeschossen hatte, durch den Scharfrichter hingerichtet worden. Dering hat kein Geständnis abgelegt.

— **Rosen, 6. Nov.** Ueber einen Eisenbahn-Unfall wird aus Znin gemeldet: Auf der Rübenbahn der dortigen Zucker-Fabrik stürzte die Lokomotive um, der herausgeschleuderte Lokomotivführer Gramsch wurde von den nachfolgenden Wagen todt gefahren. Der Heizer erlitt Verletzungen. Es wird böswillige Beschädigung der Weiche vermuthet.

— **Kattowitz, 6. Nov.** Auf der Georggrube zu Dombrowa

wurden mehrere Bergleute durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet; zwei wurden als Leichen hervorgezogen.

— **Der Besuch** ist seit einigen Tagen in lebhafter Thätigkeit. Aus dem 1895 entstandenen Krater am Alrio del Cabello fließen große Massen glühender Schlacken nach der Südwestseite ab. Die in zwei große Ströme getheilte Lava gleitet nach der Betrana und nach der nördlichen Zone des Piano delle Ginepre hinab; der letztere Lavaström ist wiederum in zwei Theile verzweigt. Auch der Hauptkrater zeigt sich merkwürdig thätig; Aschmengen, Kapill und Basaltbrocken werden in häufigen Stößen ausgeboten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Novbr. (Saatenstand.) Durch den Umstand, daß während der Aussaat der Winterfrüchte eine für den Landmann sehr günstige Witterung herrschte, der Boden war nicht zu naß und auch nicht zu trocken, ist der Stand der Winterfrüchte meist ein so günstiger wie er selten in vergangenen Jahren gewesen. Wenn nun noch eine gute Ueberwinterung eintritt, so dürfte nächstes Jahr auf eine gute Ernte zu rechnen sein.

— **Bälle und ähnliche Lustbarkeiten** dürfen am Buß- und Bettag (17. d. M.), sowie am Gedächtnistage für die Verstorbenen (21. d. M.) und an den Vorabenden dieser Tage nicht stattfinden. Dieses Verbot erstreckt sich auf die von geschlossenen Gesellschaften und Vereinen veranstalteten Bälle und ähnlichen Lustbarkeiten. Schauspielvorstellungen dürfen am Buß- und Bettag überhaupt nicht und am Gedächtnistage für die Verstorbenen nur dann stattfinden, wenn sie ersten Inhalts sind.

Gilgenbach. Ueber den Tod des am 1. Novbr. auf den Schienen gefundenen Arbeiters Spies von hier laufen so verschiedene Gerüchte um, daß wir uns vorläufig abwartend verhalten müssen, bis das Resultat der eingeleiteten Untersuchung bekannt wird.

Selbstbeherrschung.

(Nachdruck verboten.)

Selbstbeherrschung ist das hohe Ziel des Weisen! Aus unserer sinnlichen Natur quellen alle jene heftigen Wünsche, Begierden und Empfindungen, die endlich zu Leidenschaften entarten und unsern vernünftigen Geist das Joch der Alleinherrschaft entreißen, welches er führen sollte. Aus unserer sinnlichen Natur quellen jene ungesunden Neigungen, jene rohen Triebe, die uns den Thieren gleichstellen und die edelsten unserer Vorzüge vernichten.

Der Geist soll nicht Sklave seines Leibes und seiner leidlichen Gefühle und Begierden sein, sondern ihr unbeschränkter Herr. Es ist eine Kunst, andere Menschen durch Ueberlegenheit von Gewalt oder Einfluß zu beherrschen. Aber sich selbst beherrschen können, den schmeichelnden oder schmerzlichen Empfindungen seines Körpers nicht unterhängig sein, dies ist das schwerste Werk, der höchste Triumph des zur Freiheit und Selbstbeherrschung berufenen Geistes.

Und wer kennt etwas Erhabeneres auf Erden, als den, der immer sich selbst in der Gewalt hat, und mit reinem Gewissen dem Bettler wie dem Fürsten und dem Tode selbst unerschrocken entgegen tritt?

Wer sich selbst zu beherrschen weiß, den kann kein anderer beherrschen. Sein Gleichmuth bündigt den Zornigen, seine Furchtlosigkeit den Drohenden; seine Bescheidenheit lähmt die Verheerung des Ehrgeizes; seine Sittsamkeit entwaftet die Anschläge der Wollust; sein edler Stolz schreckt den heimtückischen Schmeichler zurück! Sein Wahrheitsgefühl stößt die von sich, welche ihn auf ungerade Wege locken wollen. Er beherrscht sich selbst nach den ewigen Gesetzen der Tugend. Wer die gleichen Gesetze ehrt, ist sein Bruder. Wer sie nicht ehrt, ist ihm ein Fremdling, ein Irrender, mit dem er nicht gleiche Bahn betreten mag und kann.

Der erste Schritt zur Erwerbung der Selbstbeherrschung ist genaue Erforschung der Eigenheiten unseres Temperaments, und der daraus entspringenden guten oder bösen Neigungen. Die forperlichen Anlagen üben einen immerwährenden Einfluß auf die Seele. Allzugroße Reizbarkeit erweckt in uns leicht Gemüthsverstimmlung, Jähzorn, Neigung zur Wollust. Eine gewisse natürliche Schlaflosigkeit macht uns träge, jähzornig, arbeitsscheu. Das Bewußtsein äußerlicher Armut macht uns zur Eitelkeit; das Gefühl körperlicher Schwäche zur Schüchternheit, Hinterlist oder Lüge; das Gefühl der in uns wohnenden Stärke zum Stolz, zum Trost, zur Härte geneigt. Oft ist das ängstliche, unzufriedene oder mürrische Wesen der Menschen, ihre beständige sich selbst quälende Sorge wegen Gefahr und Noth nur eine Wirkung ihres ihnen selbst noch verborgenen krankehaften Zustandes; so wie der Hang zum Feind, Lustbarkeit und Verschwendung, der Hang zum Leichtsinn und Müßiggang, der Eitel vor angelegter und nützlicher Beschäftigung eine Wirkung des heiteren, leichteren Geistes, der angenehmen Stimmung der Nerven sein kann.

Ohne des Körpers Gesundheit ist die Gesundheit und Freiheit des Gemüthes nicht immer leicht. Willst Du Deinen Leib und die aus ihm hervorgegangenen Empfindungen beherrschen: so trage für Deine Gesundheit Sorge. Ein guter und vollkommener Arbeiter bedarf eines guten und vollkommenen Werkzeuges, um sich als Meister zu beweisen. Der Leib aber und das gesammte Empfindungsvermögen ist ein Werkzeug der Seele.

Viele Gewalt der Begierden entspringt oft nur aus der Gewohnheit, daß sie, so oft sie forderten, befriedigt wurden. Unterbrich Gewohnheiten, sobald sie die Freiheit Deines Willens beschränken und Dir ein Hinderniß werden, so gut und groß zu sein, als Du ohne sie sein könntest. Der Trunkenbold liebt anfangs den Wein mit Mäßigkeit, um der angenehmen Empfindung willen, in welche der Genuß des edlen Trankes ihn versetzt. Aber durch das beständige Befriedigen seines Triebes nach solchen Empfindungen macht er seinem Körper den Reiz des Weines zum Bedürfnisse. Das Gewöhnliche hört endlich auf zu reizen; so ward er gezwungen, mit Uebermaß zu genießen.

Fürchte Dich vor jeder Art von Gewohnheit, so unschädlich sie auch scheinen möge. Sie ist schon darum gefährlich, weil sie Dich von sich abhängig macht. Wo aber Abhängigkeit ist, wo kann da Freiheit statt finden? Wo Du einem gewohnten Bedürf-

nisse gehorchen mußt, wie kannst Du alle Herrschaft über Dich selbst haben? — Nichts werde Dir zur Gewohnheit: so wirst Du nie große Schmerzen fühlen, wenn Du früher oder später entbehren mußt. Nichts was irdisch ist, betrachte, als wenn Du es beständig behalten könntest, sondern als vorübergehend: so wirst Du auch nie dem Kummer um seinen Verlust unterliegen; Du wirst nie in Versuchung gerathen, ein Unrecht zu thun, um das Gewohnte Dir zu erhalten.

Wir sollen nicht unsere Begierden alle in uns ertöden, sondern wir sollen sie nur mäßigen, daß sie zu keiner Zeit in Leidenschaften ausarten, denen wir nachher nicht mehr widerstreben können, obgleich wir ihre Häßlichkeit, ihre Gefahr einsehen.

Wer zu jeder Stunde seine Begierden zu mäßigen, seine aufwallenden Empfindungen zu meistern weiß, daß sie ihn nämlich nie in dem Jüden, was nach seinen Einsichten rechtchaffen, edel, anständig und wohlthätig ist, der hat die Krone der Vollendung bald errungen — der beherrscht sich selbst!

Willst Du die Macht Deiner Gewohnheiten besiegen, so brich ihnen stufenweise von ihrer Nahrung ab. Willst Du Deine Begierden besiegen, o so heftigste sie niemals in der Hoffnung, sie durch Sättigung zum Stillstehen zu bringen oder zu schwächen. Du löstest kein Feuer, indem Du es nährst! Du heiltest keinen Trunkenbold, wenn Du ihn berauschest; Du jättigst den Ehrgeiz nicht, wenn Du ihn mit Würden überhäufst; Du fährst den Zerstreuungsfüchtigen nicht zur Liebe nützlicher Thätigkeit zurück, wenn Du ihm täglich neue Lustbarkeiten eröffnest. Gewohnheit stärkt die Begierde, und ihre beständige Beschäftigung erweitert ihre Macht.

Ist es Dir Ernst, Dich selbst beherrschen zu können, das heißt, unabhängig von Deinen sinnlichen Trieben zu sein, so beginne damit, Alles von Dir zu entfernen, was Deine schon zu mächtig gewordene Begierde auf irgend eine Weise reizen kann. Entferne Dich von dem, was Dein Gefühl weckt, was Deinen Zorn anregt, was Deiner Eitelkeit schmeichelt. Weide die Versuchung: so rettst Du Deine Besonnenheit.

Mit schönem Gleichmuth, mit ruhiger Besonnenheit tritt täglich ins Leben hinaus. Nie bemerke ein Mensch an Dir die sogenannte schwache Seite, von welcher Du leicht zu übermannen wärest — sonst bist Du der Schlänen Spiel und Spott! Nie finde Dich selbst als Raub Deiner Begierden und Empfindungen — Du sei der alleinige Herr an Dir, und keine Leidenschaft betrete jemals den Thron der Vernunft. Wer sich immerdar und unter allen Umständen selbst angehört, dem gehört die Welt an. Er ist reich, denn niemand kann ihm etwas rauben, das er nicht entbehren könnte; er ist mächtig, denn er fürchtet keinen Menschen, weil er keine Erinnerung einer bösen That zu fürchten hat; er ist frei, denn seine erhabene Seele ist keiner Gewohnheit, keines Bedürfnisses, keiner Nebenabsichten Sklave; er ist glücklich, denn er trägt den Himmel in seiner Brust, das heißt, ein frohes Gewissen, eine heitere Hoffnung von der Zukunft.

Ah, und was that ich bisher? Warum war ich nicht der Mächtige, Vollendete, Glückselige, der ich sein sollte, und bei einiger Kraft gegen meine Gewohnheiten und Begierden sein könnte? Mir mangelte noch Selbstbeherrschung! Ich war noch oft eine Beute meiner ungesunden Leidenschaften. Ich regierte nicht meine Begierden, sondern sie regierten mich, wehe, und wie oft zu meiner Reue!

Beherrschung meiner selbst! — dies werde nun mein Ziel. Ohne diese große Tugend ist keine andere Tugend, ist keine Seligkeit möglich. Prüfen will ich meine Neigungen, meine Gewohnheiten, meine Bedürfnisse. Und welche von ihnen mich beherrschen, deren Joch will ich abwerfen. K.

Verchiedenes.

— Aus dem Jahres-Bericht der **Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** geht hervor, daß durch die Rettungsstationen im Jahre 1896/97 122 Menschenleben aus Seenoth gerettet hat und somit die Zahl der Geretteten seit der Begründung der Gesellschaft auf 2354 gestiegen ist. Wie viel unendlicher Dank gebührt diesem auf seiner Nachfahre begründeten Unternehmungen und da dasselbe seine Existenz nur aus freiwilligen Beiträgen freiste, so kann es eben Menschen nicht genug empfohlen werden. Viele hochherzige Stiftungen und Gaben (im letzten Jahre allein für 43263 Mk.) werden dem Unternehmen zufließen, aber noch immer verdient dasselbe durch Geschenke unterstützt zu werden, damit es seine segensbringende Thätigkeit immer weiter ausdehnen kann. Wie manche unnötig verunglückte Seele könnte hier dazu beitragen, Thränen und Kummer lindern zu helfen.

— **Begleiter lebender Tiere.** Nach § 44 Ziffer 4 der Verkehrsordnung haben die Begleiter lebender Tiere, sofern nicht der Stationsvorsteher Ausnahmen zuläßt, ihren Platz in dem betreffenden Viehwagen zu nehmen und das Vieh während des Transportes zu beaufsichtigen. Bei den Begleitern der Tiere hat sich aber die Gewohnheit herausgebildet, eigenmächtig und ohne Genehmigung des Stationsvorstandes ihren Platz in einem Personenwagen oder im Packwagen zu nehmen. Da hierdurch mancherlei Unzuträglichkeiten entstanden sind, hat die Eisenbahnverwaltung auf die Beachtung obiger Bestimmungen hingewiesen. Grundtätlich soll darauf gehalten werden, daß der Viehbegleiter seinen Platz im Viehwagen nimmt, und nur in Ausnahmefällen ist die Benutzung eines Personen- oder Packwagens zuzulassen.

Rechtspflege.

— **Eine Reichsgerichtsentscheidung,** welche Beachtung verdient, betrifft die Bemerkte in Duitungsarten. In die Duitungskarte eines Arbeiters war eine Beitragsmarke eingeklebt, auf welcher unter dem Entwerthungstage noch die Firma des Arbeitgebers bemerkt war. Das Reichsgericht hat dies, entgegen der Annahme der Vorinstanzen, nach den §§ 108 und 151 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes für straffällig erklärt mit dem Bemerkten, daß gerade solche Bemerkte, wie der zur Erörterung stehende, durch das Gesetz hätten getroffen werden sollen. Der Gesetzgeber habe gerade verhüten wollen, daß ein späterer Arbeitgeber aus der Duitungskarte, beziehungsweise aus der Entwerthung, erfahren könne, in welchen speziellen Beziehungen der Inhaber der Karte früher beschäftigt gewesen sei.

Codes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute Morgen 3 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder,

den Spenglermeister
August Weber

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Statt jeder besonderen Anzeige diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Laasphe und Wiesbaden, den 7. November 1897.
Die trauernden Hinterbliebenen: u. a.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Gesangverein „Gemischter Chor“ in Laasphe.

Zur Theilnahme an der am
Freitag den 12. d. Monats,
Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-
lokal stattfindenden

Generalversammlung
werden die activen und inactiven
Mitglieder des Vereins freundlichst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Neuheiten in Stickereien und Hand- arbeiten

in großer Auswahl.

Stickschleide,
Stick- und Häkelgarn,
Beyhrwolle und Füllgarn,
schottische Pompadourwolle,
Strickgarne

empfiehlt billigt

Laasphe. **J. J. Metz,**
gegenüber dem Springbrunnen.

Schrotbrod,

vorzügliche Qualität, empfiehlt
Laasphe. **L. Hoch.**

Kinder-

wagen,

Rohrseffel

und

Blumen-

tische

empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Landwirthschaftlicher Verein.
Auf Grund des Beschlusses des Ausschusses findet am
Sonntag den 14. November cr., Nachm. 3 Uhr
im Saale des Gastwirths Kunze am Bahnhof Raumland eine außer-
ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:
Beschlussfassung über das Halten des Vereinsblatts.
Die Mitglieder werden hierzu eingeladen und um zahlreiche Be-
theiligung gebeten.
Berleburg, den 6. November 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Neu! **„Munditia“** Neu!
des Hundes Freud,

gesetzl. geschützt.
befreit jeden Hund von Schmutz und Ungeziefer, ohne An-
wendung von Wasser und Seife, macht das Haar geschmeidig
und glänzend und schützt gegen Krankheiten der Haut und
des Haars. Preis pro Büchse 50 Pfg.

Voss'scher Blattlaustod,

das sicherste Mittel zur schnellen und radicalen Vertilgung
der Blattläuse auf Blumen und Pflanzen, à Flacon 50 Pfg.
Beides erhältlich in der Niederlage der

Voss'schen Vogelfutter-Spezialitäten

bei
L. Dresler in Laasphe.

Winterschuhe,

warm gefüttert, für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl,
sowie alle sonstigen Schuhwaaren empfiehlt

Laasphe. P. Müller. Schuhm.

Gegen Nachnahme oder bei vorheriger Einsendung des Betrages so:
Mk. 0.80 kostet ein Zwirn-Stoff zur großen Mannshose,
" 2.50 kostet ein Burkin-Stoff zur großen Mannshose,
" 3.00 kostet ein ächter Loden-Stoff zur großen Mannshose,
" 5.00 kostet ein " " zu großem Kaisermantel,
" 7.50 kosten 4 m " " zu großem Hohenzollernmantel,
" 8.50 kostet der Stoff zu einem entzückend schönen Nouveautés
Burkin-Herren-Anzug.
" 12.00 kostet der Stoff zum Herren-Anzug in extra la Cheviot in
diversen Farben.

Es bedarf nur der Farben-Angabe. Für nicht gefallendes wird
der Betrag zurückgezahlt.

Such- und Burkin-Versandgeschäft
von

H. Möller, Marburg (in Hessen).
gegründet 1872.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehlen als passende Geschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

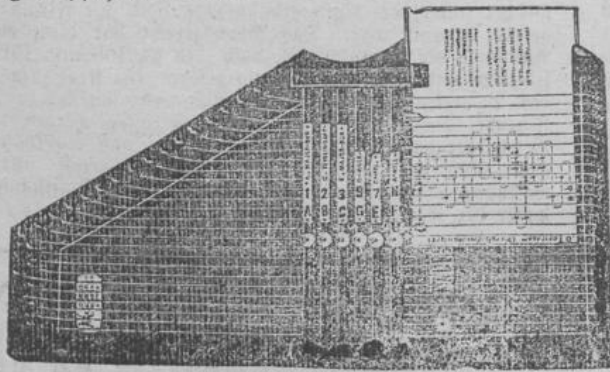
sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Wer sich ohne Notenkenntnis und ohne jede Übung in Besitz
einer herrlichen Hausmusik setzen will, dem kann

Meinhold's Accord-Zither

nicht genug empfohlen werden.



Jedermann kann sofort die schönsten Lieder und Tänze spielen.
Wundervoll weicher und lieblicher Ton. Der Preis der Zither ist heute
bedeutend ermäßigt. Jedem Instrument wird Anleitung, Notenblätter,
Stimmseife, Ring und Etui gratis beigegeben. Vorrätig bei
Laasphe. W. Jung.

Arbeiter-Hosen, stark und solide, von 1,50 Mk. an
do. **Englischleder-Hosen** von 2 Mk. an,
do. **Hamburger Molestin-Hosen** von 2,50 Mk. an,
do. **Hamburger Englischleder-Hosen** von 3,50 Mk. an,
do. **Neue Arbeiterfreund-Hosen,** patentirt, ohne Hosenträger zu tragen,
in schwerem Stoff Mk. 3,25.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preis-
lagen von Mk. 22—150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirth-
und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens
empfohlen. Muster stehen jederzeit gerne zu Diensten.

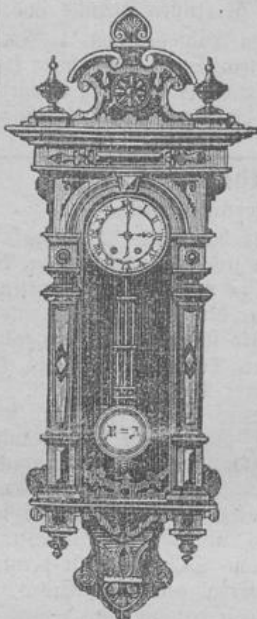
Herm. Reh, Weklar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: Herr Oskar Hofheinz,
Laasphe.

CONSTANTIN WEISS, HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHEERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.



W. Stähler, Laasphe

empfehlen
Größte Auswahl in Brochen, Ohrringen,
Ringen, Colliers, Armbänder etc.
Taschenuhren.

Regulateure und bessere Weckuhren
zu soliden Preisen unter zweijähriger Garantie.

Altenidewaaren

der Württembergischen Metallwaarenfabrik in den
neuesten Mustern auf Lager; auf Wunsch steht
Musterbuch und Preisliste zur Verfügung; Extra-
waaren werden rasch besorgt.

Reparaturen aller Art
unter Garantie für solide Ausführung bei
billigsten Preisen.

Empfehle meine Färberei und
chemische Waarenhandlung zum
Färben und chemisch
Reinigen von Herren-
u. Damengarderobe.

Achtungsvoll!
Ad. Ackermann, Färber,
Laasphe, Königstraße 26.

Für die Herbst- und Winter-
saison empfehle eine neue Aus-
wahl

Damen-Jackets,
Capes, Röder, Pele-
rinen, Kinder- und
Regenmäntel
neuesten Facons.
Laasphe. Fr. Loos I.

MODES.

Zur Winteraison empfehle alle
Neuheiten in
Damenhüten, Federn
Bändern etc.

von einfachsten bis zum feinsten
Genre, ferner ist eine schöne Aus-
wahl **Modellhüte** eingetroffen und
lade zum Besuche ergebenst ein.
Für geschmackvolle Ausführung bei
billigen Preisen wird garantiert.

Damen-Stich- u. Umlegfragen,
Manichetten, sowie Kransen,
Rüschen, Vorsteckschleifen, Braut-
kränze und Schleier, Häfelgarn
und Nadeln stets vorrätig.
Laasphe. Emilie Baumann.

Gebrannter

Kaffee

eigener Brennerei, stets frisch, ga-
rantirt rein schmeckend, per Pfund
Mark 1,40 bis 2 Mark.

Rohes Kaffees von Mk. 1,20
bis 1,50 Mk. empfiehlt
Laasphe. Friedr. Meh.

Strasburger Loose.

Ziehung sicher am 20. Nov. 1897.
Gewinne **Mk. 30 000**
i. W. v.

Sampelgewinne:
Mark 10 000, 3000 usw.
Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.
(Porto u. Zölle 25 Pfg. extra)
sowie alle genehmigten Loose zu
haben bei der General-Agentur
J. Stürmer, Strassburg i. E.
u. allen bekannten Verkaufsstellen.

Transportable Kesselrumpfe

mit gußeisernem emaillirtem Kessel,
emaillirte Einmachpfannen und
Töpfe, emaillirte, inoxydirt und
rohe Kochtöpfe, Regulir- Sayner
und Hopewellofen, Tafel- und
Halbmondherde, Ferner Dreisch-
Gutter- und Rübenschneid-
Maschinen.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Sayner Ofen (Amalienhütte)
Hopewellofen (Eibelshäuserh.)
Halbmondherde (Altenhütte)
für Holz- und Kohlenfeuerung
eingerrichtet und als beste und
praktischste Defen für Landwirth-
thek bekannt.

ferner
Jauche- und Wasserpumpen,
Jauchevertheiler und Jauch-
säcker,
Butterschneidmaschinen
empfehlen zu Fabrikpreisen

Louis Ritter,
Breidenbach.

Eine schöne Auswahl aller Sorten

Fukmatten

ist neu eingetroffen und verlaufe
solche zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Laasphe. Werner Schäfer,
Bahnhofstraße.

Das Einrahmen

von Reservbildern Konfirma-
tionsschein, Photographien,
Brautkränzen etc. wird schön und
billig ausgeführt von
Laasphe. W. Jung.

Sämmtliche in meiner Buchbin-
derei eingerahmten Bilder sind voll-
ständig gegen das Eindringen von
Staub geschützt.

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch von Roth's Zwiebel-
Bonbons, ein ärztlich empfohlenes
Mittel gegen Husten, Heiserkeit,
Katarrh und Verschleimung, per
Packt 10 Pfg. zu haben bei

Laasphe. C. Schröder.

Für Bau n. Nachbardörfer

Montag den 15. Novbr.,
Abends 7 Uhr

Vortrag

des Hofpredigers a. D.
Stöcker

in der **Baufer Schule.**

Vaterländischer Frauen- Verein zu Laasphe.

Die Arbeitsstunden beginnen am
Freitag den 12. November,
Nachm. 3 Uhr im Wittgensteiner
Hofe.

Um recht zahlreiche Theilnahme
bittet

Der Vorstand.

Mehrere möblirte Zimmer
an einzelne Herren vermietet
sodort

Wwe. Chr. Mittelmann,
Laasphe.

Zum 1. Dezember cr. oder später
von kinderloser, ruhiger Be-
amtenfamilie eine Wohnung von
3 Zimmern nebst Küche in Laasphe
zu mieten gesucht.
Offerten an die Exped. d. Bl.
erbeten.

Ein braves Dienstmädchen

per Weihnachten gesucht von
Laasphe. Gustav Kahl,
Gastwirth.

Zwei Mädchen

für Küche und Hausarbeit auf
Weihnachten gesucht.
Eiserfeld. Carl Ridel.

Ein zuverlässiges Mädchen

zum Bedienen gegen hohen Lohn
gesucht.

Weidenau. Hotel Röh.

Ein braver Junge aus anstän-
diger Familie, welcher Lust hat,
das **Schneiderhandwerk** zu er-
lernen, findet Stelle als

Lehrling

bei
Berleburg. Cw. Limper.
Eintritt sofort.

Suche zum sofortigen Eintritt
einen **Lehrling** zum Erlernen der
Auf- und Wagenbeschlagschmiederei.
Plettenberg. Jacob Rühl,
Schmiedemeister.

Empfehle eine große Auswahl
in allen Sorten

Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen,

Sturm- und Stallaternen,
sowie sämmtliche Ersatztheile,
Cylinder etc. in allen Sorten zu
billigsten Preisen.

Franz Dürbeck,
Laasphe.

Sehr schöne, fertig garnirte Hüte

von 1,50 Mk. an bei
Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Kalender pro 1898

in großer Auswahl.
Laasphe. A. Langardt.
Buchhandlung.

Empfehle geräucherte Bückinge,
Sardellen, Sardinen, Rollmöpfe,
eingelegte und Salzharlinge, Salz-
und Essiggurken, Schweizer-
Käse, Holländer und Eidamer Käse.
Laasphe. L. Hoch.

Enameline, Lohsine,

empfehlen
Laasphe. Werner Schäfer,

In einigen Tagen treffen
frische Apfelsinen

ein bei
Laasphe. Max Rosenbaum,
Königsstraße.